

## Heiraten in Spremberg

### Ein Paar hat im Corona-Jahr gern allein geheiratet

85 Paare haben sich im Corona-Jahr in Spremberg trauen lassen. Das sind nur sieben weniger als 2019. Es gab sogar ein Paar, das nutzte die Corona-Regelungen regelrecht aus.

Von Annett Igel-Allzeit



Die Standesbeamten Erik Lüders und Elisa Hackenberger haben eine Scheibe im Spremberger Trauzimmer. © Foto: Annett Igel-Allzeit

Corona hat in Spremberg und Welzow nicht viele Verliebte vom Heiraten abhalten können. Nach 92 Paaren, die sich im Jahr 2019 das Ja-Wort gegeben hatten, waren es im Jahr 2020 immerhin 85 Paare. Angesichts der Abstandregelungen und Hygienebestimmungen, die sich zudem mehrfach geändert haben, sei das eine ordentliche Zahl, sagt die Standesbeamtin Elisa Hackenberger. „16 Paare haben den Termin im Vorjahr verschoben, meist aber nur um ein paar Wochen oder Monate“, sagt sie.

Erik Lüders, der „Neue“ im Spremberger Standesamt, hatte am 14. Februar, am Valentinstag 2020, seine erste Trauung. Inzwischen sind es 21 Eheschließungen, auf die er zurückblicken kann. Und selbst geheiratet hat er 2020 im Spremberger Standesamt auch.

### Standesbeamter aus Spremberg betreibt auch

#### Ahnenforschung

„Aufgeregt bin ich trotzdem vor jeder Trauung. Besonders wenn die Kolleginnen Urlaub haben. Sehe ich am Montag im Kalender, dass ich am Freitag zwei Trauungen habe, denke ich, dass ich die Reden noch ganz entspannt schreiben kann. Aber dann stapeln sich plötzlich Anfragen im Mail-Postfach. Eine Ahnenforschung kommt dazu, und dann wird alles wieder eng“, schildert Erik Lüder die Arbeit.

Er, der in Burghammer am Bernsteinsee aufgewachsen ist, liebt die Ahnenforschung. Sie habe ihn mit dazu bewegt, nach der Ausbildung zum Verwaltungsfachangestellten im Rathaus noch Ja zum Grundseminar für Standesbeamte zu sagen.

Aufregung vor Trauungen kennt aber auch Elisa Hackenberger. „Vor allem ist da, wenn man allein im Dienst ist, immer auch der Druck, dass einem nichts passieren darf“, sagt sie. Kein Beinbruch, kein geplatztes Wasserrohr, kein Autounfall – die Paare warten doch.

### Eine Scheibe trennt in Spremberg das Brautpaar und Standesbeamte

Ein Desinfektionsmittel hängt vorm Eingang des Standesamtes. Am Tisch trennt eine Scheibe das Paar von der Standesbeamtin, vom Standesbeamten. „Unsere neue Dekoration kann so gar nicht richtig zur Geltung kommen“, seufzt Elisa Hackenberger. Rot-weiße Bänder haben sie verhindern können. Aber die Stühle der Gäste stehen auf Abstand.

Zehn Gäste dürfen derzeit mit hinein, sonst sind es 35. „Aber wir hatten im Vorjahr auch Wochen, in denen nicht mal die Eltern dabei sein durften, und das tut schon weh“, sagt Elisa Hackenberger.

Erik Lüders erinnert sich allerdings auch an ein Paar, denen schien strenge Corona-Regelungen geradezu willkommen zu sein. „Sie sind vor der Trauung getrennt und in Arbeitssachen bei uns erschienen und haben um einen Raum gebeten, wo sie sich schnell umziehen können.“ Der Raum wurde gleich nebenan gefunden. Als hübsches Hochzeitspaar ließen sie sich trauen.

„Aber danach“, so erinnert sich Erik Lüders, „zogen sie sich wieder um und verließen getrennt das Rathaus.“ So merkte wirklich niemand draußen auf dem Marktplatz, dass die zwei gerade geheiratet hatten.

## **In Hornow und Welzow fanden wegen Corona keine Trauungen statt**

Während Heiraten in Hornow und Welzow – für Welzow ist Sprembergs Standesamt mit zuständig – sehr schnell nicht mehr möglich war, konnten etwas größere Gesellschaften bis zum Oktober noch auf das Spremberger Schloss ausweichen. Normal passen in den Festsaal 150 Gäste, unter Einhaltung der Corona-Abstandsregeln sind immerhin noch 23 Zuschauer möglich.

Aber da das Schloss dann für den Publikumsverkehr geschlossen wurde, ist der Aufwand zu groß, den Festsaal immer wieder für Trauungen mit Abstand herzurichten. Und so fällt die Zahl der Trauungen im Schloss mit 13 Paare etwas geringer aus. Bei zwei Schloss-Trauungen, so erinnert sich Elisa Hackenberger, wurde sogar das Klavier genutzt.

Dass sich Hochzeitsgesellschaften etwas Besonderes einfallen lassen, das habe im Jahr 2020 tatsächlich gefehlt. Und nach einer Trauung wurde Lüders richtig traurig. „Das war in der Zeit, als nur noch das Paar ins Trauzimmer durfte. Während sie nach ihrem Ja-Wort das Rathaus verließen, zur Familie eilten, die draußen vorm Eingang wartete, bekam ich die Lockerung der Corona-Abstandsregeln auf den Tisch. Demnach hätte die kleine Gesellschaft doch fast vollständig dabei sein können. Am liebsten“, so erinnert sich Lüders, „hätte ich sie alle noch einmal hoch geholt.“

## **Eine Braut will in Spremberg an einprägsamer Zahlenfolge heiraten**

Der beliebteste Tag zum Heiraten war mit fünf Trauungen der 20. Juni 2020. Für das neue Jahr gebe es solche besonders bevorzugten Termine noch nicht, sagt Elisa Hackenberger, während sie den Schreibtischkalender, in dem alle Trauungen eingetragen werden, durchblättert.

Aber eine Braut habe sich jüngst mit einer Termin-Idee gemeldet, auf die die Standesbeamten nie gekommen wäre. „Sie will“, so Elisa Hackenberger, am 4. März heiraten – 4.3.21.“ Eine einprägsame Zahlenfolge, und außerdem ist „4321“ der Titel des dicksten Buches des amerikanischen Schriftstellers Paul Auster.

### **Die beliebten Vornamen**

Zwei Kinder wurden im Jahr 2020 in Spremberg geboren. Das ist so, seit es keine Geburtsstation und kein Geburtshaus mehr in Spremberg gibt. Da kann das Standesamt nur noch auf einige Hausgeburten hoffen. Aber da die Babys nach ihrer Geburt in Forst, Cottbus, Hoyerswerda oder Weißwasser wenigstens als neue Einwohner gemeldet werden, kann im Einwohnermeldeamt durchaus eine Liste der beliebtesten Vornamen für Spremberg aufgestellt werden.

Ganz oben stehen im Jahr 2020 die Namen Karl, der viermal vergeben wurde, und Luisa, den drei Mädchen bekamen. Platz 2 bei den Jungen teilten sich Ben und Malte und Platz 3 Alwin, Arthur, Charlie, Eddie, Friedrich, Henri, Lennard, Mats, Oskar und Paul. Bei den Mädchen

wurden Amelie, Ella, Helene, Lea und Mia je zweimal vergeben. Für Doppelnamen, so teilt die Standesbeamtin Elisa Hackenberger mit, entschieden sich 20 Eltern. Als etwas ungewöhnlich in Spremberg fallen Barny und Jelte bei den Jungen auf und Mailin, Amani und Elayne bei den Mädchen. Aber Corona wurde kein Mädchen in Spremberg genannt.

## Sieben-Tage-Inzidenz im Landkreis Spree-Neiße sinkt weiter

Sieben-Tage-Inzidenz in Spree-Neiße sinkt weiter

**Forst.** Die Sieben-Tage-Inzidenz im Landkreis Spree-Neiße sinkt weiter. Am Montag, 1. Februar, lag der Wert, der die Fälle der Neuinfektionen mit dem Corona-Virus in den vergangenen sieben Tagen pro 100 000 Einwohner abbildet, bei 208,4 – einen Tag zuvor noch bei 211,9. Die Kreisverwaltung in Forst meldete am Montag auf ihrer Internetseite nur zwei Neuinfektionen für Spree-Neiße. Damit ist die Zahl der bestätigten Infektionen mit dem Corona-Virus seit Beginn der Pandemie auf 5165 gestiegen. Aktuell sind etwa 1426 Menschen mit dem Virus infiziert. Die erfassten Fallzahlen sind allerdings an Montagen in der Regel geringer, unter anderem, weil an Wochenenden weniger getestet wird.

Mit Stand Montag, 1. Februar, wurden in den Krankenhäusern im Kreisgebiet 43 Covid-19-Patienten stationär behandelt. Das Gesundheitsamt hat für etwa 1000 Menschen eine Quarantäne angeordnet. Seit Beginn der Pandemie sind an und mit Corona 154 Menschen im Landkreis Spree-Neiße verstorben. Für rund 1000 Infizierte und Kontaktpersonen ersten Grades ist durch das Gesundheitsamt des Landkreises Spree-Neiße eine Quarantäne verhängt worden.

Ein Blick nach Cottbus: Bei insgesamt 1399 bestätigten Infektionen sind am Montag 15 Neuinfektionen in der Stadt hinzugekommen. Dort sind seit Ausbruch der Pandemie 137 Menschen an und im Zusammenhang mit dem Virus verstorben. Für 2884 Menschen ist eine Quarantäne angeordnet. Die Sieben-Tage-Inzidenz liegt für Cottbus bei 172. red/ts

## Rettungseinsatz in Spree-Neiße

### Feuerwehr muss Jugendlichen von Insel im Kiessee Maust bergen

Im Landkreis Spree-Neiße gab es am Montagabend ein Rettungseinsatz der Feuerwehr: Von einer kleinen Insel im Kiessee Maust musste ein Jugendlicher geborgen werden.

Von Sven Bock



In Maust musste die Feuerwehr einen Mann von einem zugefrorenen Kiessee bergen. ©

Foto: Kzenon

Um 17:10 Uhr wurden am Montagabend die Feuerwehren aus Cottbus, Peitz und Maust sowie der Rettungswagen aus Peitz alarmiert. Auf dem Kiessee Maust, einem Ortsteil der Gemeinde Teichland nördlich von Cottbus, war ein Jugendlicher auf das vermeintlich zugefrorene Gewässer gegangen. Das berichtet die Leitstelle Lausitz. Dabei hat er wohl das Eis knacken gehört und soll bemerkt haben, dass er nicht mehr zurück ans Ufer kommt.

Hauptbrandmeister Lutz Freudenberg von der Leitstelle Lausitz: „Es ist sehr leichtsinnig, nach nur wenigen Tagen Frost schon das Eis zu betreten.“

Daraufhin hat der Jugendliche es nach ersten Informationen noch auf die etwa 25 Meter vom Ufer entfernte kleine Insel im See geschafft. Ein zweiter Jugendlicher am Ufer rief die Rettungskräfte, die in kürzester Zeit am Einsatzort waren. Mit einem Schlauchboot setzten schließlich zwei Feuerwehr-Kameraden über und bargen den Jugendlichen. Danach wurden sie zurück ans befestigte Ufer gezogen. Verletzt wurde bei dem Einsatz niemand. Für den Jugendlichen dürfte es allerdings noch eine größere Rechnung für die Rettungsaktion geben.

### **DLRG warnt vor dem zu frühen Betreten von Eisflächen**

Die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) in Cottbus hat unlängst erst vor dem zu frühen Betreten der Eisflächen gewarnt. Demzufolge hat die DLRG die derzeit wichtigsten Verhaltensweisen zusammengefasst. Unter anderem sollten insbesondere Kinder nie eine Eisfläche ohne Aufsicht betreten und zuvor sollte das zuständige Amt Auskunft geben, ob ein zugefrorener See gefahrenlos betreten werden kann.

Schlagwörter

### **Jüngere erhalten Masken-Brief**

Corona

Auch junge Leute, sogar Kleinkinder bekommen Coupons für FFP2-Masken.

Die Kassen sagen: Das ist alles korrekt.

**Cottbus.** Mehr als jeder dritte Bürger in Deutschland soll vom Bund finanzierte FFP2-Masken bekommen. Die Bundesregierung hat dies als Schutz für Menschen mit besonders hohem Risiko beschlossen – dazu zählen Über-60-Jährige und Menschen mit bestimmten Erkrankungen. Nachdem der Versand der Coupons begonnen hat, wundern sich manche Empfänger, dass auch sie solche Gutscheine in ihrem Briefkasten mit Begleitschreiben finden. Denn auch kleine Kinder erhalten die Gutscheine. „Meine fünfjährige Tochter bekam Post von der Bundesregierung. Jetzt drehen die komplett durch da oben“, schrieb eine Lausitzerin bei WhatsApp. Auch Jan Choschick aus Burg wundert sich über den Brief, den seine 40-jährige Frau bekam. „Wir waren schon überrascht“, sagt er. „Es wirkt ein bisschen wie Willkür. Hat man zu viele Masken und will die jetzt loswerden?“ 34 Millionen Bürger bekommen über das Bundesprogramm Gutscheine für zwölf FFP2-Masken, die in der Apotheke eingelöst werden können. Das Bundesgesundheitsministerium verwies auf Nachfrage auf die Vorgaben für den Versand: Es gebe klare Indikationen, darunter Vorerkrankungen, sagte ein Sprecher. Auch ein 30-Jähriger mit chronischer Lungenerkrankung könne Masken bekommen. „Über mögliche Irrläufer oder Adressaten, bei denen der Anspruch nicht auf den ersten Blick nachvollziehbar ist, sind uns nur die Presseberichte über Einzelfälle und entsprechende Social Media-Beiträge bekannt“, berichtete ein Sprecher des Verbandes der Privaten Krankenversicherung. Aufklärung könne dann nur eine Nachfrage beim Versicherungsunternehmen bringen. dpa/red

### **Mehr Impfstoff in Sicht**

Pandemie

Bis zum Sommer sollen die Liefermengen deutlich anziehen. Pharmariese Bayer kündigt den Einstieg in die Produktion eines Impfstoffes an.

Nach dem schleppenden Start der Corona-Impfungen in Deutschland kommt mehr dringend erhoffter Nachschub in Sicht. Bis zum Sommer sollen die Liefermengen deutlich anziehen, wie aus einer neuen Schätzung des Gesundheitsministeriums hervorgeht, die am Montag zu einem „Impfgipfel“ von Bund und Ländern in Berlin bekannt wurde. Der Pharmariese Bayer kündigte den Einstieg in die Produktion eines Impfstoffes an, den das Tübinger Unternehmen Curevac entwickelt. Für den jetzt zugelassenen dritten Impfstoff des Herstellers Astrazeneca soll die Impfverordnung geändert werden – das Präparat sollen vorrangig Erwachsene bis 64 Jahre bekommen. Kanzlerin Angela Merkel (CDU) und die Ministerpräsidenten der Länder berieten am Montag per Videokonferenz über den Stand der Impfungen, die vor gut einem Monat angelaufen sind. Angesichts knapper Mengen, teils unsicherer Lieferungen und oft überlasteter Telefon-Hotlines für Impftermine hat sich massive Kritik aufgestaut. Länder und Kommunen fordern mehr Zuverlässigkeit bei Lieferangaben, damit die regionalen Impfzentren vor Ort besser planen können.

Am „Impfgipfel“ nahmen auch die Pharmabranche und die EU-Kommission teil. Mit dabei waren unter anderen Gesundheitskommissarin Stella Kyriakides sowie Vertreter von Biontech, Pfizer, Curevac, Moderna, Astrazeneca, Johnson&Johnson, Sanofi, Bayer und Schott.

Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) sagte, er verstehe die große Erwartungshaltung. Realistisch sei aber, noch mit einigen Wochen Impfstoffknappheit zu rechnen. Es gelte, gemeinsam zu schauen, wo konkret etwa Beschaffung, Produktion und Terminvergabe verbessert werden können. dpa/pb

Themen des Tages Seiten 2 und 3

## Das Impfen der Anderen

Corona

Während in den USA und Großbritannien die Impfstrategie aufgeht, läuft es in der EU schleppend. Wie verschiedene Länder die Immunisierung ihrer Bevölkerung angehen.

Zu langsam, zu wenig Impfstoffe, Chaos bei der Terminvergabe: In Deutschland kommt die Impfkampagne nur schleppend voran. In den USA, in Israel und in Großbritannien hingegen läuft es einfacher. Was machen andere Länder besser? Kann Deutschland von ihnen lernen?

**Die USA** unter Präsident Joe Biden haben die Intensität der Impfkampagne gegen das Coronavirus deutlich erhöht. Wegen der hohen Zahl neuer Erkrankungen hat Biden die Zielvorgabe von 100 Millionen verabreichten Dosen in den ersten 100 Tagen seiner Amtszeit auf 150 Millionen erhöht. Damit wären bis Ende April fast die Hälfte der etwa 330 Millionen US-Bürger geimpft. Damit das klappt, müssen die durchschnittlichen täglichen Impfungen von derzeit etwas mehr als 1,2 Millionen auf über 1,5 Millionen steigen. Damit es schneller vorangeht, wurden in den Vereinigten Staaten Impfzentren in Sporthallen, Stadien und Gemeindezentren eingerichtet. Beschleunigt wird das Verfahren durch die Bundeskatastrophenbehörde Fema und die Nationalgarde, die die Verteilung der Impfstoffe vorantreibt. Von den knapp 38 Millionen ausgelieferten Impfdosen kamen fast zwei Drittel zum Einsatz. Sieben Prozent der US-Bevölkerung wurden geimpft. Allerdings häufen sich Meldungen, wonach es wohlhabenden US-Bürgern gelingt, vorzeitig geimpft zu werden und diese Dosen älteren Menschen vorenthalten werden. Einige Kliniken wurden deshalb gezwungen, den Betrieb einzustellen. Peter DeThier

**Großbritannien** ist auf dem besten Weg, bis Mitte Februar 15 Millionen Menschen geimpft zu haben – alle Risikogruppen. Bis jetzt haben nahezu 8,4 Millionen der 66 Millionen Briten die erste Impfung erhalten. Das geschah in riesigen Zentren, zu denen selbst Kathedralen umfunktioniert wurden. Auch in Gemeinschaftspraxen des staatlichen Gesundheitsdienstes (NHS) setzten Hausärzte und Schwestern die Spritzen. Zudem hatte sich Großbritannien bereits Monate vor der Europäischen Union 40 Millionen Einheiten des deutsch-amerikanischen Biontech/Pfizer- Impfstoffs gesichert und 100 Millionen von Astra Zeneca bestellt. Zusätzlich wurden 17 Millionen Einheiten von Moderna und 60 Millionen von Novavax geordert, die spätestens bis zum Sommer eingesetzt werden können.

Angesichts des jüngsten Impfstoff-Fiaskos in der EU wird diese Leistung auch als Beweis dafür gewertet, wie sehr Großbritannien vom Brexit profitiert. Großzügig versprach Minister Michael Gove trotz des Eklats mit Brüssel, den „Freunden und Partnern in Europa“ mit dem britischen Überschuss an Impfstoffen auszuhelfen. Hendrik Beber

**Israel** impft im Rekordtempo. Mittlerweile haben 20 Prozent der neun Millionen Einwohner schon beide Impfungen erhalten. Dabei werden nicht wie in Deutschland die Pflegebedürftigen und älteren Bürger zuerst geimpft. Alle, die 35 Jahre alt oder älter sind, können sich impfen lassen. Doch warum klappt es so schnell? Auch Israel bekommt seine Impfstoffe von Moderna und Biontech/Pfizer. Jedoch soll das Land Medienberichten zufolge mehr Geld pro Dosis bezahlt haben als die USA und EU. Zudem hat Israel einen Deal mit den Herstellern abgeschlossen. Es liefert anonymisierte Gesundheitsdaten und Daten zur Impfkampagne an die Unternehmen, die diese dann auswerten können. Damit nicht genug: In Israel soll es Privile-

gien für Geimpfte geben. Diese sollen beispielsweise reisen können, ohne danach in Quarantäne zu müssen. Dorothee Torebko

**Portugal und Spanien** kommen nur langsam mit den Impfungen voran. In beiden Ländern haben einen Monat nach Beginn der Impfkampagne etwa 2,5 Prozent der Bevölkerung mindestens eine Impfdosis erhalten. Wenn es bei diesem Rhythmus bliebe, vergingen noch gut drei Jahre, bis alle Menschen geimpft wären.

Doch nicht nur das Impfkonzert bereitet Probleme. Vor allem Portugals Gesundheitssystem ist unter der Wucht der dritten Corona-Welle ins Wanken geraten. Die Krankenhäuser sind dramatisch überlastet. Das Hospital Garcia de Orta in Almada sei zu 323 Prozent belegt, berichtet der Fernsehsender SIC. Am Wochenende ging die Meldung um, dass in ganz Portugal nur noch sieben von 850 Intensivbetten für Covid-Patienten frei seien. Der täglichen Statistik des Gesundheitsministeriums zufolge lagen am Sonntag 858 Covid-Patienten auf Portugals Intensivstationen.

Nirgendwo sieht es zurzeit so schlimm aus wie in Portugal. Nach Zahlen der Johns-Hopkins-Universität hat die 14-(!)

Tage-Inzidenz auf 100.000 Einwohner den Wert von 1627 erreicht, weit vor allen anderen, auch weit vor Deutschland (215) oder Luxemburg (278). Das heißt: Einer von 60 Portugiesen ist innerhalb der vergangenen zwei Wochen positiv auf das Virus getestet worden. Die Bundeswehr wird am Mittwoch einen Hilfseinsatz starten. Ein 26-köpfiges Hilfsteam werde nach Lissabon verlegt, teilte das Verteidigungsministerium mit. Neben einem achtköpfigen Ärzteteam würden insbesondere Pflegefachkräfte und ein Hygieneteam entsandt. In Spanien macht die Wucht der Corona-Welle den Kliniken ebenfalls schwer zu schaffen. Die 14-Tage-Inzidenz ist auf 1026 gestiegen. Martin Dahms

**Italien** rühmt sich nach einem Stolperstart mittlerweile, besonders viele Bürger rasch vor dem Virus zu schützen. Rund 1,7 Millionen Italiener erhielten die erste Impfung. Derzeit

werden Gesundheitspersonal sowie Menschen im Alter von über 80 Jahren geimpft. Bis zum Herbst will die Regierung allen Bürgern eine Impfung anbieten. Da Italien trotz Ausgangsbeschränkungen noch immer hohe Fallzahlen aufweist, ist die Empörung über nicht eingehaltene Lieferzusagen groß. Der für die Bekämpfung der Epidemie zuständige Sonderkommissar Domenico Arcuri äußerte sich besorgt, dass die Lieferzusagen „fast täglich korrigiert werden“. Italien fehlen deshalb rund 300.000 zugesagte Impfdosen.

Bettina Gabbe

**Russland** strebt die sogenannte Herdenimmunität an. Laut Wladimir Putin müssen dafür 68 Millionen Bürger geimpft werden. Er rief schon den Start der Massenimpfungen zum 18. Januar aus. Und Vizepremierministerin Tatjana Golikowa kündigte an, man plane im ersten Quartal

17 Millionen Dosen Impfstoff einzusetzen. Allerdings gab sie dabei zu, dass bisher nur 2,7 Millionen Dosen an die Krankenhäuser ausgeliefert wurden. „Diese Zahlen sind winzig“, schreibt die Wirtschaftszeitung „Kommersant“, die bezweifelt, dass der Zeitplan der Regierung wirklich zu realisieren ist. Die Entwickler des Impfstoffs Sputnik V im Moskauer Gamaleja-Forschungszentrum versichern, 92 Prozent der Geimpften zeigten Immunität gegen Covid-19. Aber ebenso wie zu westlichen Corona-Vakzinen gibt es bisher nur unvollständige Angaben über die Wirkung des Impfstoffs. Und da ist noch ein anderes Problem: Offensichtlich fehlen Russland die nötigen Fabriken für die Impfstoffe.

Auch Experten sind skeptisch. „Ein Großteil der Impfstoffe in Russland wurde bisher in Forschungsinstituten hergestellt, in kleinen Umfängen, die den Routineplänen für die Impfungen gegen verschiedene Kinderkrankheiten folgen“, sagt Ärztin und Pharmakologin Elena Spiridonowa unserer Zeitung. „Es gab nie die Notwendigkeit, einen Impfstoff so massenhaft zu produzieren.“ Und Russland sei am wenigsten darauf vorbereitet.

Stefan Scholl

**China** lag ursprünglich in der Spitzengruppe beim Impfstoffrennen. Die Behörden haben im letzten Frühsommer angefangen, als Teil eines sogenannten „Notfallprogramms“ auch außerhalb klinischer Tests die vielversprechendsten Impfstoffkandidaten an bestimmte Bevölkerungsgruppen zu verabreichen, darunter medizinisches Personal.

Doch rund vier Wochen nach der offiziellen Zulassung des ersten chinesischen Impfstoffs fällt das Fazit durchwachsen aus. Wie in vielen Staaten läuft die Produktion und Verteilung schleppender als erwartet. Zwar haben die Behörden bereits knapp 23 Millionen Dosen landesweit verabreicht, wobei die Geschwindigkeit ab Mitte Januar nochmals deutlich angezogen hat. Doch in Bezug auf die Bevölkerungsgröße Chinas sind solche Zahlen keineswegs beeindruckend: Das erklärte Ziel, bis Mitte Februar

50 Millionen Menschen durchzuimpfen, wird die Staatsführung wohl deutlich verfehlen. Bislang hat die Kommunistische Partei noch keinen längerfristigen Impfplan verkündet. Noch immer werden keine Senioren über 59 Jahren in China geimpft. Offiziell heißt es zur Begründung, dass die Ergebnisse der klinischen Tests für die entsprechenden Altersgruppen noch veröffentlicht werden müssen. Ebenfalls gibt es widersprüchliche Angaben über die Wirksamkeit der führenden Impfstoffe aus China: In Bezug auf das Vakzin des Pekinger Unternehmens Sinovac haben türkische Behörden von einer Effizienz von 91,2 Prozent gesprochen, die abschließenden Daten aus Brasilien legen nahe, dass der Impfstoff bei Patienten mit milden Verläufen zu 50 Prozent wirkt.

Wahrscheinlich wird Parteichef Xi Jinping erst im März einen genauen Zeitplan ausgeben, doch Wunder darf man keine erwarten. „Selbst wenn man von einer angezogenen Distribution in den kommenden Monaten ausgeht, wird es praktisch unmöglich sein, eine

vollständige Impfung der Bevölkerung von 1,4 Milliarden Menschen im Jahre 2021 zu erreichen“, heißt es im renommierten Newsletter der Beratungsfirma „Trivium China“ Ein wenig ist dran an jenem Argument, welches der Gesundheitsexperte Yanzhong Huang von der New Yorker Denkfabrik „Council on Foreign Relations“ vertritt – dass nämlich der Staatsführung ausgerechnet ihr epidemiologischer Erfolg nun zum Verhängnis werden könnte. Denn Pekings Parteikader wählten seit jeher eine Strategie, die dem aktuell im deutschen Sprachraum diskutieren „Zero Covid“-Konzept ähnelt. Bislang hat das erstaunlich gut geklappt. Dennoch sind die Behörden nun dazu verdammt, „die drakonischen und kostspieligen Maßnahmen gegen das Virus“ bis zum weit entfernten Ziel der Herdenimmunität aufrecht zu erhalten, schreibt Huang auf Twitter. Fabian Kretschmer **50 Millionen** Chinesen wollte die Regierung bis zum Chinesischen Neujahrsfest Mitte Februar impfen. Dieses Ziel wird die Staatsführung wohl deutlich verfehlen.

## Die wichtigsten Streitpunkte beim Impfgipfel

Corona

Probleme gibt es mit ausbleibenden Lieferungen und bei der Terminvergabe. Die Reihenfolge soll geändert werden.

**Berlin.** Mehrere Stunden saßen sie am Montag virtuell zusammen, die Ministerpräsidenten der Bundesländer, die Bundeskanzlerin, Gesundheitsexperten und Pharmafirmen. Als „Impfgespräch“, nicht als „Gipfel“ war das Treffen angekündigt worden. Wohl nicht ohne Grund wollte man die Hoffnungen dämpfen. Die wichtigsten Streitpunkte.

**Fehlende Abstimmung** Die Länder hatten vorgelegt. Pünktlich zum Impfstart in Deutschland Ende Dezember waren mehr als 400 Impfzentren vorbereitet. Dort könnten täglich 200.000 Menschen geimpft werden. Was vielerorts fehlte, war allerdings der Impfstoff.

Ein großer Teil der bislang gelieferten Substanzen ging in die Impfung von Pflegeheimbewohnern durch mobile Teams. Inzwischen haben fast 590.000 der rund 800.000 Bewohner der Heime ihre erste Impfung erhalten, 185.000 die zweite.

**Streit um Lieferprobleme** Viel zu erklären hatten am Montag die Hersteller der bisher zugelassenen Impfstoffe. Sowohl Biontech/Pfizer als auch Moderna und Astra Zeneca hatten Lieferprobleme offenbart. Außer diesen waren die Firmen Curevac, IDT, Johnson&Johnson, Sanofi, Bayer und Schott per Video zugeschaltet, um über den Stand zu berichten. In den vergangenen Wochen wurde der EU der Vorwurf gemacht, zu spät und zu wenig Impfstoff bestellt zu haben.

Beim Bundesgesundheitsministerium hieß es vor dem Treffen am Montag: Obwohl man „längerfristige Planbarkeit regelmäßig anmahnt, sehen sich die Hersteller nicht in der Lage, diese aktuell zu gewährleisten“. Mehr als drei Wochen im Voraus könne man zurzeit nicht planen. „Eine Planung, die zumindest für die nächsten zwei bis drei Monate eine Verlässlichkeit gibt, wäre ein gutes Ergebnis des Fachgesprächs“, hieß es vorab. Seit Ende Dezember haben 1,9 Millionen Deutsche eine Erst- und 530.000 eine Zweitimpfung erhalten. Ausgeliefert wurden rund 4,3 Millionen Impfdosen.

**Impfreihenfolge** Die Bundesregierung will wegen der eingeschränkten Verwendungsfähigkeit des Corona-Impfmittels von Astra Zeneca die Impfreihenfolge ändern. Hintergrund: Wegen fehlender Daten über die Wirkung dieses Vakzins bei Älteren hat die Ständige Impfkommission empfohlen, es nur an 18- bis 65-Jährige auszugeben. Die auch für Senioren geeigneten Impfmittel von Biontech und Moderna



sollen weiterhin vor allem an über 80-Jährige vergeben werden. Beim Astra-Zeneca-Mittel sollen dagegen ausgewählte Gruppen von Jüngeren zum Zuge kommen – darunter Klinikpersonal, ambulante Pflegekräfte, Menschen mit Downsyndrom oder transplantierten Organen, Demenzkranke und geistig Behinderte.

**Uneinheitliche Terminvergabe** Mecklenburg-Vorpommern hat gute Erfahrungen mit der Terminvergabe per Einladungsschreiben gemacht. Das Land im Nordosten liegt bei der Impfquote auf Platz eins. In anderen Ländern wie Bayern und Baden-Württemberg erfolgt die Anmeldung telefonisch und online, in Brandenburg nur telefonisch. 6,8 Millionen Menschen haben bundesweit bereits versucht, telefonisch einen Termin zu ergattern.

**Wahlkampf** Bei dem Treffen war der heraufziehende Wahlkampf durchaus zu spüren. Vorab hatten mehrere SPD-Politiker von Kanzlerin Angela Merkel (CDU) einen „nationalen Impfplan“ gefordert, darunter Finanzminister Olaf Scholz (SPD) und der Vorsitzende der Ministerpräsidentenkonferenz, Michael Müller (SPD). Beide forderten von Kanzlerin und Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) eine Erklärung, wie das Vorhaben einzuhalten sei, bis zum Ende des Sommers jedem Bürger ein Impfangebot zu machen. Aus Spahns Umgebung hieß, eine „Nationale Impfstrategie 2.0“ sei in Vorbereitung. dot, kg, mg

## Trüffel-Plan für die Lausitz

Strukturwandel

Bei Drebkau steht Plantage mit Wirts-Eichen.

**Drebkau.** Lausitzer Forscher schmieden gemeinsam mit Drebkauer Landwirten einen Zukunftsplan: Die Bergbauregion im Wandel soll künftig „Kohle“ mit Trüffeln machen. Inzwischen steht bei Drebkau (Landkreis Spree-Neiße) die erste Plantage mit Stiel- und Zerreichen, die gute Wirte für den Frühlingstrüffel sind. Die Wurzeln der 800 Setzlinge sind in einer ungarischen Baumschule ein Jahr lang geimpft worden für den ersten Versuch der wirtschaftlichen Landnutzung mit Trüffeln auf 2,5 Hektar Lausitzer Boden.

„Wir haben uns für den Frühlingstrüffel entschieden, weil er in der Lausitz bei Drebkau nachgewiesen wurde“, sagt Dr. Babette Münzenberger, Expertin für Mykorrhiza-Biologie (Pilzwurzeln) des Leibniz-Zentrums für Agrarlandschaftsforschung (Zalf) in Müncheberg (Märkisch-Oderland). Der Frühlingstrüffel (*Tuber borchii*) gehört zur Familie der weißen Trüffel. Äußerlich sieht er dem Alba-Trüffel, der als Königin aller Trüffel gilt, zum Verwechseln ähnlich. Die Pilzfrucht des Frühlingstrüffels erreicht eine durchschnittliche Größe von drei bis vier Zentimetern. Im Geschmack wird sie von den Gourmets zwar deutlich hinter dem Périgord- und Burgundertrüffel beurteilt. Doch das angenehm würzige Aroma mit einer kräftigen Knoblauch-Note lässt Spitzenköche tief in die Kasse greifen. Die Frühlingstrüffel gehört zu den acht acht kulinarisch wertvollen Trüffeln, die mit Kilopreisen zwischen 200 und 400 Euro gehandelt werden. Mit seltenen Exemplaren weißer Trüffel von höchster Qualität sind pro Kilogramm bis zu 9000 Euro zu erzielen, in Japan sogar bis zu 15 000 Euro.

Die Lausitzer Forscher haben etwa 250 000 Euro aus Bundestöpfen für die Plantage erhalten. Das Experiment ist für drei Jahre angelegt. Kathleen Weser

## Lausitz will Kohle mit Trüffeln machen

Visionär

Lausitzer Forscher schmieden mit Drebkauer Landwirten einen Zukunftsplan. Die

Bergbauregion

im Wandel soll künftig Kohle mit Trüffeln machen. Das Probe-Feld ist bestellt. Von Kathleen Weser

Trüffel sind delikat in Pralinen und Pasta-Saucen – und auch längst eine teure Zutat der Kosmetik-Industrie auf der Suche nach lebenslanger faltenfreier Schönheit. Die besten Qualitäten dieser besonderen Knollen kommen aus Italien und Frankreich. Noch. Denn Lausitzer Landwirte und Forscher treten mit einem heimischen Exemplar an, den Markt zu erobern.

Bei Drebkau (Spree-Neiße) steht die erste Plantage mit Stiel- und Zerreichen, die gute Wirte für den Frühlingstrüffel sind. Die Wurzeln der 800 Setzlinge sind in einer ungarischen Baumschule ein Jahr lang perfekt geimpft worden für den ersten Versuch der wirtschaftlichen Landnutzung mit Trüffeln auf 2,5 Hektar Lausitzer Boden. Denn Zukunftsforscher wollen jetzt wissen, ob mit dem teuersten Speisepilz auch in der Lausitz Geld zu verdienen ist. Die Landwirte müssen mit hochwertigen Agrarprodukten ihre Flächenerträge ohne Subventionen steigern, um künftig wettbewerbsfähig zu bleiben. Und das klimaangepasst.

### Pilz-Expertin prüft die Chancen

Dr. Babette Münzenberger ist die Expertin für Mykorrhiza-Biologie (Pilzwurzeln) des Leibniz-Zentrums für Agrarlandschaftsforschung (Zalf) in Müncheberg (Märkisch-Oderland). Die Wissenschaftler erforschen in Brandenburg die

Wirkungszusammenhänge in Agrarlandschaften, um Grundlagen für neue Bodennutzungen zu liefern. „Meine Aufgabe ist es, die Pilzwurzeln, die Mykorrhiza, zu untersuchen. Da sehen wir, ob der Pilz am Wurzelsystem verbleibt oder ob heimische Pilzarten den Trüffelpilz verdrängen“, erklärt sie.

„Wir haben uns für den Frühlingstrüffel entschieden, weil er in der Lausitz bei Drebkau nachgewiesen wurde“, sagt Münzenberger. Dieser Trüffel hat eine weite ökologische Amplitude. Das heißt, er kann auf verschiedenen Böden wachsen und verträgt verschiedene pH-Werte von sauer bis alkalisch.

### Klimawandel als Chance

Die Stieleiche als Wirt ist fast in ganz Europa heimisch, sie verträgt höhere Temperaturen und geringere Niederschläge. „Diese Baumart wollen wir mit der Zerreiche vergleichen, die eine anspruchslose Baumart ist. Sie kommt in Süd- und Südosteuropa vor und scheint daher für den Klimawandel besonders geeignet“, erläutert die Forscherin weiter. Neue ökologische und wirtschaftliche Produkte sind das Ziel, die gute Jobs in der Landwirtschaft schaffen und langfristig sichern. Die Lausitz soll zu einer Modellregion für die Anpassung der Landnutzung an den Klimawandel entwickelt werden.

Der Boden auf etwa 60 Prozent des Bundesgebiets Deutschlands ist sehr kalkhaltig. Das Umfeld um Berlin gilt als gut nutzbar für den Trüffelanbau. Denn die Beschaffenheit des Erdreiches ist günstig und die klimatischen Bedingungen sind für die unterirdischen Pilze sehr gut.

### So schmecken Frühlingstrüffel

Der bei Drebkau natürlich heimische Frühlingstrüffel (*Tuber borchii*) gehört zur Familie der weißen Trüffel. Äußerlich sieht er dem Alba-Trüffel, der als Königin aller Trüffel gilt,

zum Verwechseln ähnlich. Die Pilzfrucht des Frühlingstrüffels erreicht eine durchschnittliche Größe von drei bis vier Zentimetern, maximal wird sie so groß wie ein Tennisball. Im Geschmack wird sie von den Gourmets zwar erst deutlich hinter dem Périgord- und Burgundertrüffel (Frankreich) beurteilt. Doch das angenehm würzige Aroma mit einer kräftigen Knoblauch-Note lässt Spitzenköche tief in die Kasse greifen. Die Frühlingstrüffel gehört zu den acht kulinarisch wertvollen Trüffeln, die mit Kilopreisen zwischen 200 und 400 Euro gehandelt werden. Mit seltenen Exemplaren weißer Trüffel von höchster Qualität sind auf dem europäischen Markt pro Kilogramm bis zu 9000 Euro zu erzielen, in Japan sogar bis zu 15 000 Euro. Die Brandenburger Forscher haben etwa 250 000 Euro aus Bundestöpfen für die Lausitzer Versuchsplantage erhalten. Das Experiment ist für drei Jahre angelegt.

### **Zukunftsforschung in der Lausitz**

35 Partner aus Forschung und Wirtschaft arbeiten unter dem Dach der **Brandenburgischen-Technischen Universität (BTU) Cottbus-Senftenberg** an einem wissenschaftlichen Zentrum, um die Lausitz durch innovative Technologien und Nutzungsformen entlang der bioökonomischen Wertschöpfungskette zu einer **Modellregion für die Anpassung der Landnutzung an den Klimawandel** zu entwickeln. Dafür ist die Initiative Land-Innovation-Lausitz gegründet worden.

Im Bündnis „Wandel durch Innovation in der Region“ (Wir) ist inzwischen auch die Expertise von zunächst fünf außeruniversitären Forschungseinrichtungen vereint. Darunter das Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (Zalf) Müncheberg, dessen Expertin für pilzliche Interaktionen Dr. Babette Münzenberger das Drebkauer Trüffel-Projekt wissenschaftlich begleitet. Zentrale Felder der Zukunftsforschung in der Lausitz sind Boden-Innovationen, also Technologien für die optimierte Nährstoff- und Wasserspeicherfähigkeit von Böden, effiziente und klimaangepasste Produktionsweisen durch innovative Anbautechniken (Pflanzen-Innovationen) sowie neuartige Biomaterialien (Material-Innovationen).

**An Herstellungsverfahren** für Materialien aus biobasierten Grundstoffen wird in Schwarzheide gemeinsam mit dem Fraunhofer-Institut für Angewandte Polymerforschung (IAP) gearbeitet.

Im Rahmen der bergbaulichen Rekultivierung entsteht neben der Stadt Welzow die „Neue Landschaft Welzow“ als Real-Labor für innovative Bewirtschaftungstechnologien und Anbausysteme.

**Die Unternehmenspartner** für das Vorhaben kommen aus den Bereichen Renaturierung, Rekultivierung, Bioverfahrenstechnik, Chemie, Landschaftsplanung und Landwirtschaft.

## **Offene Tore gefährden ASP-Abwehr**

Seuche

Unachtsamkeit gefährdet derzeit stabile Lage bei Schweinepest. Spree-Neiße-Landrat appelliert an Einwohner.

**Spree-Neiße.** Die Lage scheint im Griff: 35 labordiagnostisch bestätigte Fälle von Afrikanischer Schweinepest (ASP) hat der Landkreis Spree-Neiße im Kerngebiet bestätigt. In den vergangenen Wochen gab es nur wenige neue Fälle. Ein Teilerfolg, der zum Beispiel durch das Einzäunen der gefährdeten Zone erreicht worden sei, heißt es aus der Kreisverwaltung. An vielen Stellen ist der provisorische durch einen festen Zaun ersetzt worden.

## Lausitzer Rundschau 02. Februar 2021

Doch jetzt beobachten die Verantwortlichen eine Entwicklung, die ihnen Sorge bereitet. So würden immer wieder die Tore der Schutzzäune von Passanten nicht korrekt verschlossen. „Das sind Touristen, Waldarbeiter, Hundebesitzer oder Jäger, die das vor allem aus Sorglosigkeit vergessen“, sagt Baudezernent Olaf Lalk (CDU). Trotz regelmäßiger Kontrollen würden so gefährliche Sicherheitslücken entstehen. Landrat Harald Altekrüger (CDU) richtet deshalb einen Appell an alle Einwohner: „Wir haben viel Zeit, Mühe, personelle Kräfte und auch Geld investiert, um die hiesige Wirtschaft vor den Auswirkungen der Afrikanischen Schweinepest zu bewahren“, sagt er. Dabei könnte auch eine nur kurz offen stehende Tür dazu führen, dass die Tiere die Infektion wieder in neue Gebiete eintragen und Eindämmungsmaßnahmen erneut beginnen müssen. „Daher bitte ich alle Spaziergängerinnen und Spaziergänger nachdrücklich, die Türen stets sorgsam hinter sich zu schließen. Es ist eine kleine Handlung, die jedoch monatelange Arbeit zunichtemachen kann“, so der Landrat. In Brandenburg ist laut Kreisverwaltung die Zahl der mit der Seuche infizierten Wildschweine 2021 erneut gestiegen. Die Tierseuche sei innerhalb einer Woche bei 48 neuen Funden vom Nationalen Referenzlabor des Friedrich-Loeffler-Instituts nachgewiesen worden. In den kommenden Wochen will der Kreis noch an einigen neuralgischen Stellen Tore einsetzen. Die Aktivitäten gegen die Seuche haben bereits 1,8 Millionen Euro gekostet. sh